

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

wurde ihm mitgetheilt, daß die gnädige Herrschaft ausgefahren sei und erst spät zurück erwartet würde. Unschlüssig stand er da und überlegte, was zu thun sei. Da er indessen die kleine Gertrud nicht wieder mitnehmen wollte, übergab er sie einstweilen dem Kammermädchen. Allein Gertrud fieng heftig zu weinen an, als ihr Beschützer sie verlassen wollte; er redete ihr liebevoll zu, doch sie schluchzte nur um so heftiger.

„Nimm mich wieder mit, lieber, guter Herr Doktor,“ rief sie, sich an ihn klammernd, „ich will zu meinem Vater, ich will nicht dableiben!“

So sehr es dem guten Doktor zu Herzen gieng, es half nichts —, er versuchte, die kleinen Hände von seinem Arm zu lösen. Endlich war es ihm gelungen.

„Hör' auf mit dem Gesenne“, schrie das Kammermädchen heftig das Kind an, nachdem der Doktor fort war, und schüttelte es derb hin und her.

„Na“ fuhr sie dann fort, „da hat sich die Gnädige eine schöne Ruthe aufgebunden, ich danke. Wenn ich nur wüßte, wo ich den Schreihals unterbrächte, bis die Herrschaft heimkommt und das Nähere bestimmt?“

„Nimm das Mädchel doch einstweilen mit in Dein Zimmer,“ rieth die Köchin.

„Fällt mir nicht ein, ich will Ruhe haben,“ war die rasche Entgegnung.

Wie ein scheues Vöglein drückte sich die Kleine in die Ecke und schluchzte weiter. Das bittere Gefühl des Verlassenseins bemächtigte sich ihrer, es wurde dunkel um sie her, und Niemand kümmerte sich um das Kind. Als die Herrschaft nach Hause kam, da war die kleine Gertrud eingeschlafen. Die braunen, mageren Händchen hatte sie in einander verschlungen, auf den Wangen sah man noch deutlich die Spuren der vergoffenen Thränen. —

III.

Jahre sind vergangen. Die Tochter des Tagelöhners Konrad Grüner ist zu einem schönen, blühenden, stattlichen Mädchen herangewachsen. Sie hegt eine zärtliche, liebevolle Zuneigung für ihren alten Vater, dessen Stolz und Freude sie ist. Täglich legt sie den Weg vom Herrenhause nach der niedrigen Hütte zurück, täglich ermahnt der Alte seine Tochter, gut und fromm zu bleiben, und sich der gnädigen Herrschaft dankbar zu erzeigen für alle Wohlthaten. Auch Frau Emma v. Dannheim hatte es nicht bereut, daß sie damals das kleine Mädchen ins Haus nahm. Freilich, im Anfang schien es, als könne sich Gertrud in dem vornehmen Hause nicht eingewöhnen, sie weinte Tag und Nacht, und Frau Emma hieß das Kind, sobald es sich bei ihr zeigte, sofort wieder hinausgehen, weil das Weinen sie nervös machte. Der gnädige Herr kümmerte sich nicht im entferntesten um die Kleine.

Aber mit einem Mal änderte sich die Sache. Als nämlich die junge Frau eines Abends gerade zufällig an der Kammer vorbeiging, die man Gertrud zum Schlafen angewiesen hatte, hörte sie das Kind drinnen wiederum heftig weinen. Ein tadelndes Wort auf den Lippen wollte sie eben in das Gemach treten, blieb aber unentschlossen stehen und lauschte; denn Gertrud hub eben an, wie sie es von frühesten Jugend auf gewohnt war, und wie die Eltern es sie gelehrt hatten, ihr Nachtgebet zu sprechen. Oft unterbrochen von bitterlichem Schluchzen, aber doch verständlich klangen die Worte heraus:

„Du mein Schutzgeist, Gottes Engel, weiche, weiche nicht von mir,

Leite mich durch's Thal der Mängel, bis hinauf, hinauf zu dir!

Laß mich stets auf dieser Erde deiner Führung würdig sein,

Hilf mir, daß ich besser werde, laß mich keinen Tag entweihn.

Steh' vor Allem mir zur Seite, wenn Versuchung lockt und winkt,

Steh' mir bei im letzten Streite, wenn der Muth zum Kampfe sinkt.“